



Bau- und Kunst-Denkmäler Thüringens

Amtsgerichtsbezirk Coburg. (Die Stadt Coburg. Landorte des
Amtsgerichtsbezirks Coburg.)

Lehfeldt, Paul

Jena, 1906

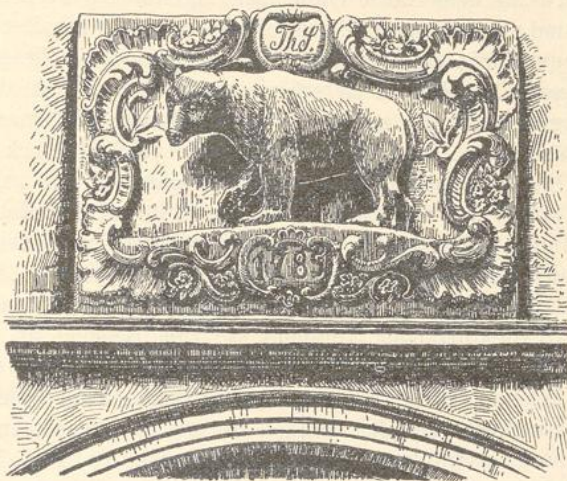
Nachahmung der Antike

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96085](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96085)

Rande steht die Jahreszahl: 1785. In der Cartouche am oberen Rande befinden sich die Buchstaben *Th. S.*, (Theodor Scheler) aus späterer Zeit. Das Relief ist auf dieser Seite abgebildet. Das Portal ist von Pfeilern eingerahmt, an welchen sich statt der Capitelle dorische Triglyphen befinden. Siehe unten in dem Abschnitt „Die Nachahmung der Antike“ S. 356.

Heilig-Kreuzstrasse Nr. 7. An dem Schlussstein der Hausthür befindet sich die Jahreszahl: 1778 und das Monogramm des Erbauers in sehr gefälliger Roccoco-Umrahmung.

Einige gute Grabsteine mit Ornamenten des Roccostils befinden sich auf dem Salvatorfriedhof. An den Todesjahren der Bestatteten lässt sich hier das Auftreten des Roccostils in der coburger Kunst chronologisch feststellen.



Relief am Gasthof zum Bären, Spitalgasse Nr. 14.

Die Nachahmung der Antike.

Das Bestreben, einzelne Formen der Architektur des classischen Alterthums nachzuahmen, lässt sich an den Privatgebäuden der Stadt Coburg seit dem Jahre 1785 verfolgen. Allerdings, diese Versuche treten nur schüchtern auf. An den Fassaden der Privatgebäude zeigen sich die antiken Ornamente fast ausschliesslich in der architektonischen Decoration der Hausthore. Denn auch in dieser Zeit bleiben die Portale in der Regel die einzige Stelle der Fassaden, an denen ein reicherer architektonischer Schmuck angebracht wurde.

Lieblingss motive dieser classicistischen Architektur wurden die Triglyphen, die herabhängenden Tropfen, Lorbeerzweige und schmale, in regelmässigen Bogenlinien aufgehängte Laubgewinde. Auch die Zahnschnitt-Gesimse, welche bereits in der Zeit der Renaissance in der coburger Architektur ganz besonders heimisch waren, kamen wieder in Aufnahme. Zuweilen wurden diese Zahnschnitte auch in schräg ansteigender Linie angebracht bei den Gesimsen, welche das nach antikem Vorbild niedrig gehaltene Giebelfeld über dem Portal umrahmen. An den Jahreszahlen, welche auch in dieser Zeit gern an den Schlusssteinen der Portale angebracht wurden, kann man die Entwicklung dieser classicistischen Stilrichtung erkennen. Die Schlusssteine kommen nicht nur an den gewölbten Portalen vor. Auch bei rechteckigen Hausthoren und Fenstern wurden die Schlusssteine gern zur künstlerischen Belebung der Umrahmung angebracht. Statt der Pilaster, welche in der Zeit der Renaissance, des Barockstils und des Roccoco das Portal an beiden Seiten einfassten, machte man schlichte, schmale Mauerstreifen. Dieselben erhielten oben statt des Capitells eine Bekrönung durch Triglyphen oder durch eine glatte Tafel, welche an der Unterkante mit den hängenden Tropfen der römischen Tempel-

architektur besetzt waren. Solche Tafeln wurden wohl auch einmal mit einer schlichten Rosette geschmückt, wie zum Beispiel an dem Hause Steingasse Nr. 1. Oder es wurden ein paar aufsteigende Lorbeerblätter in den Stein gemeisselt, wie z. B. an dem Hause Hinter dem Marstall Nr. 3 (Abbild. S. 357). Dorische Triglyphen sind noch an den Pfeilern folgender Portale erhalten: Spitalgasse Nr. 14 am Gasthaus zum Bären (siehe unten die Beschreibung auf dieser Seite), Salzmarkt Nr. 2, Spitalgasse Nr. 28 und Ketschengasse Nr. 41. Auch als Schlussstein ist eine Triglyphe verwendet an dem Portal des Hauses Salzmarkt Nr. 2. Glatte Tafeln mit hängenden Tropfen kommen auch zum Schmuck der Fensterbrüstungen in den Obergeschossen des Hauses Steingasse Nr. 9 vor. Ein gebrochener dreieckiger Giebel, der mit einer Urne ausgefüllt ist, befindet sich über der Thür des Hauses Judengasse Nr. 29. Die Ueberwölbung der Hausthüre wird in dieser Zeit seltener und gern durch einen geraden Thürsturz ersetzt. Doch zuweilen wird auch der im Barockstil und im Roccoco übliche flache Bogen unbefangen mit den antiken Architekturtheilen vereinigt, so zum Beispiel an den Portalen des Hauses Spitalgasse Nr. 14 und an einem Hause der Grossen Johannisgasse.

Im Anfang der Bewegung kamen auch gelegentlich die flottesten Roccoco-Ornamente mit den antiken Formen an demselben Portal vor, so zum Beispiel an dem Gasthof zum Bären, Spitalgasse Nr. 14. Ebenfalls an der aus Holz geschnitzten Thür des reichen Renaissance-Portals des Hauses Ketschengasse Nr. 1. Ueber den Portalen kommt zuweilen auch die in der Mitte ganz willkürlich abgebrochene Giebelbekrönung des Barockstils vor. So zum Beispiel am Gasthaus zum Bären.

Nach den Jahreszahlen geordnet zeigt sich der antikisirende Stil vorzugsweise an folgenden Portalen:

Spitalgasse Nr. 14, Gasthaus zum Bären. Das im Korbbogen gewölbte Portal wird von zwei Pfeilern eingefasst, welche an Stelle der Capitelle oben mit Triglyphen besetzt sind. Darüber ist als Bekrönung des Portals ein Giebel angebracht, der ganz in der Weise des Barockstils in der Mitte abgebrochen ist. In diese Mitte des Giebels ist eine Relieftafel mit reichster Roccoco-Umrahmung eingesetzt. Das Relief stellt einen schreitenden Bären dar. In der Umrahmung steht unten die Jahreszahl 1785. Die im oberen Rande angebrachten Buchstaben *Th. S.* scheinen neueren Ursprungs zu sein. Es finden sich also hier im Jahre 1785 die verschiedensten Stilarten in demselben Portal bei einander: die in der Mitte abgebrochene Giebelbekrönung des Barockstils, die im blühendsten Roccocostil ausgeführte Umrahmung eines Reliefs und die Triglyphen der Antike. (Siehe oben unter „Roccoco“ S. 355, daselbst die Abbildung des Reliefs.)

Heilig-Kreuzstrasse Nr. 1, mit Schlussstein von 1790 und schönem Architrav, auch Platten mit Tropfen.

Judengasse Nr. 29. Rechteckige Hausthür. Die Umrahmung ist an den Ecken derart verkröpft, dass dieselbe hier ein Kreuz bildet. Im Schlussstein der Buchstabe *B* und die Jahreszahl 1791. Ueber der Thür ein Fries, darüber ein Zahnschnitt-Gesims und ein gebrochener Giebel, welcher durch eine Urne ausgefüllt wird.

Leopoldstrasse Nr. 7. Rechteckige Thür in der Gartenmauer, mit: *B* und 1792. Triglyphe und Zahnschnitt-Gesims im classicistischen Stil.

Theaterplatz Nr. 6. Rechteckige Hausthür mit der Jahreszahl 1794 und dem Buchstaben *R*. Die Thür ist eingefasst von Pilasterstreifen, welche ein Gebälk tragen. Daneben befinden sich elliptische Fenster.

Steinweglein Nr. 10. An der rechteckigen Hausthür die Jahreszahl 1797. An beiden Seiten pilasterähnliche Streifen, an denen oben statt des Capitells eine Platte mit daran hängenden Tropfen angebracht ist. Die Mitte dieser Platte ist mit einer Rosette ausgefüllt. Darüber ein Gesims mit Zahnschnitt. Ueber der Umrahmung der Thür befindet sich ein Fries mit senkrechten Streifen, sogenannten Pfeifen.

An der Grossen Johannissgasse (zu Spitalgasse Nr. 14 gehörig). Thür mit Flachbogen zwischen zwei Pilastern, welche das verkröpfte Gesims tragen. Zwischen dem Flachbogen und dem Gesims die Jahreszahl 1798. Am oberen Ende der Pilaster ist statt des Capitells eine Platte mit daran hängenden Tropfen angebracht.

Spitalgasse Nr. 28. Rechteckige Hausthür. An dem Schlussstein die Jahreszahl 1806. An den Ecken stehen Triglyphen, welche ein Zahnschnitt-Gesims tragen.

Ketschengasse Nr. 41. Hausthür, im Flachbogen gewölbt. An dem Schlussstein die Buchstaben *E.B.* und die Jahreszahl 1830. Das Portal ist eingefasst von pilasterähnlichen Streifen, an denen oben statt des Capitells Triglyphen angebracht sind. Neben dem Schlussstein sind hängende Laubgewinde dargestellt.

Häuser im antikisirenden Stil, ohne Jahreszahl.

Hinter dem Marstall Nr. 3. Rechteckige Hausthür, eingefasst von schmalen Lisenen, welche an Stelle des Pilaster-Capitells ein schmales Relief mit drei aufsteigenden Lorbeerblättern haben. Auf dem Thürbalken sind in flachem



Portal-Bekrönung Hinter dem Marstall Nr. 3.

Relief zwei Lorbeerzweige dargestellt. Auf dem Gesims steht ein phantastisch-allegorisches Relief: Ein Crocodil und eine Schlange halten im Maul einen von einem Kranz umwundenen Schild. Auf dem Schild der Buchstabe *M*. Die Unterschrift des Reliefs lautet: *quae nam sors est sine invidia* (Denn wessen Schicksal

ist ohne Missgunst?). Gute Arbeit im Stil Ludwigs XVI., eine Kunstrichtung, die in Coburg wohl erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts, und zwar ganz vereinzelt, auftritt. Siehe die Abbildung auf S. 357.

Steingasse Nr. 9. Unter den Fenstern der Obergeschosse befinden sich Tafeln mit glatten, elliptischen Feldern. An diesen Tafeln hängen Tropfen. Darüber hängende Lorbeerkränze. Die Obergeschosse sind mit Eckquadrern aus Stein eingefasst, welche mit Blattornamenten und Schilden verziert sind.

Ketschengasse Nr. 1. In dem reichen Portal aus der Zeit der Spätrenaissance (siehe S. 343—44 und die Abbildung auf S. 345) ist die aus Holz geschnitzte Thür aus der Zeit des beginnenden Classicismus, doch mit Ornamenten des Roccocostils in reizvoller Weise gemischt.

Salzmarkt Nr. 2. Die rechteckige Thür ist von zwei Pfeilern eingefasst, welche mit Triglyphen bekrönt sind. Auch der Schlussstein hat die Form einer Triglyphe. Zwischen den Triglyphen hängen Lorbeerstränge.

Holzbauten.

Die grosse Mehrzahl der coburgischen Bürgerhäuser hatte bis in das 19. Jahrhundert hinein Fassaden aus Holz-Fachwerk. Selbst manche Gebäude, deren aus Stein erbautes Erdgeschoss reichere künstlerische Ausführung zeigt, sind noch heute in den oberen Stockwerken aus Holz-Fachwerk. Wie im Werrathal so war auch in diesen Gegenden der ehemaligen Grafschaft Henneberg das Holz-Fachwerk für die oberen Geschosse der städtischen und ländlichen Wohngebäude die übliche Bauart. Später, namentlich im Laufe des 19. Jahrhunderts, wurden aus Rücksicht auf die Feuergefährlichkeit des Fachwerk-Baus die Fassaden gleichmässig mit Rohr und Kalkputz bedeckt. In dieser Weise sind zahlreiche der alten Fachwerk-Häuser in Coburg erhalten. Von fünf solchen Giebelhäusern, welche in der Steingasse nahe bei einander stehen, ist im Jahre 1904 das Haus Nr. 14 vom Putz befreit, so dass die schöne alte Holzconstruction wieder zu sehen ist. Auf dem Holzwerk ist die geschnitzte Jahreszahl 1627 zum Vorschein gekommen.

Gut geschnittene Holzarchitektur ist in der Schenkengasse, in dem Hinterhause von Steinweg Nr. 41 unter dem Putz verdeckt.

Ueberkragende Geschosse befinden sich noch an einigen Holz-Fachwerk-Häusern, z. B. in der Spitalgasse an den Häusern Nr. 2, 6, 7 und 13. Ebenso in der Nägeleinsgasse Nr. 5 und 6; ferner Steinweg Nr. 26, sowie in der Neugasse in den beiden Häusern dicht am Durchgang zur Ketschengasse. (Siehe die Abbildung auf S. 335.)

Geschnittene Balkenköpfe, sehr schlicht, befinden sich an den vorgekrachten Geschossen eines Eckhauses in der Nägeleinsgasse.

Geschnittene Holzgalerien befinden sich noch auf mehreren Höfen der Stadt. In früheren Jahrhunderten war dies in den meisten Gegenden der thüringisch-fränkischen Länder die übliche Art, die Verbindungsgänge zwischen den einzelnen Zimmern zu bauen. Charakteristische Beispiele solcher Holzgalerien sind erhalten in der Hofapotheke am Markt (siehe S. 333), ferner in dem oben auf S. 336 besprochenen Hause Herrengasse Nr. 17 aus dem Jahre 1591, ferner Steingasse Nr. 11 und Grafengasse Nr. 4 (siehe oben S. 344).